

leicht zu den phantastischsten gehört, der Krötenstein. Volmar erwähnt ihn in seinem Steinbuch von Vers 457—478. „Glaube an den Krötenstein war erforderlich nicht bloß im Hinblick auf seine heilenden und schützenden Wirkungen, sondern auch in Bezug auf seine Herkunft bzw. Gewinnung. Dabei ist nicht zu bezweifeln, daß gerade das Unglaubliche seiner vermeintlichen Herkunft die behauptete Wirkung glaubhaft machte.“⁵ Man meinte, daß der Stein aus dem Kopfe einer alten Kröte stamme, „obe in ir hirne nâch bi der stirne“ (Volmar: a.a.O. S. 16) und daß sie ihn von sich gebe, wenn man sie auf ein rotes Tuch lege. Der Stein, oft größer als die Kröte selbst, war oval oder elliptisch und von rötlich-brauner oder grünlicher Farbe und ist „röter Tröpfel vol“ (Volmar). Solche Steine nannte man auch Sternsteine. Da die Kröte seit altersher im Volksglauben einen breiten Raum einnahm, als Symbol der Fruchtbarkeit bei Griechen und Römern galt und als Amulett aus Bronze und Edelmetall getragen, bei den Versuchen der Alchimisten zur Herstellung des Goldes und des Steines der Weisen verwandt wurde, vor allem aber bei der Bereitung der Medikamente von größter Bedeutung war — heute noch wird zur Bekämpfung von Herzkrankheiten aus den Kröten ein sehr wichtiger adrenalinartiger Stoff gewonnen, wie es die Chinesen schon vor 4000 Jahren taten —, so wird die Hochschätzung des Krötensteines verständlich. Schöne Legenden von Kröten und ihrem Königskrönlein ähnlich dem glückbringenden Krönlein der Natternkönigin in deutschen Märchen erhöhten diesen aus antiken und orientalischen Quellen stammenden Aberglauben von der wunderbaren Wirkung des Steines.

Uns modernen Menschen mag der oft märchenhafte Reiz dieses alten Schrifttums und sein letzter tiefster Inhalt unverständlich bleiben. Es fehlt die Brücke, die aus diesem lichtarmen Reich abstrusen Aberglaubens zu uns führt, wenn er auch der Volkskunde, der Geschichte der Medizin und der Kulturgeschichte interessante Einblicke in das Seelenleben unserer Vorfahren gewährt. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß doch auch uns und unsere aufgeklärte Zeit oft nur eine dünne Wand von jenen Auffassungen trennt. Man denke nur an den modernen Aberglauben, an den Wust der Amulette und Talismane und den Unsinn der Monatssteine!

Zeitbericht

Über das kirchliche Lehramt — Römische Konferenzen zu Zeitfragen — Kongreß der Ordensleute in Buenos Aires — Wissenschaft und Verantwortung — Verluste der deutschen Wissenschaft — Die historischen Gründe des süditalienischen Notstandes — Der süditalienische Auswandererstrom nach der Einigung Italiens — Die Sicherheit der Währung heute

Über das kirchliche Lehramt. Anlässlich der Heiligsprechung Papst Pius' X. hielt Papst Pius XII. vor den versammelten Kardinälen und Bischöfen eine Ansprache über die Aufgaben des kirchlichen Lehramtes. Nachdem der Papst darauf hingewiesen hatte, daß Christus seine Lehre den Aposteln und ihren Nachfolgern anver-

⁵ *Els*: Medizinische Wochenschrift, Heft 11, Nov. 1950, S. 861.

traut und sie zu Lehrern der Kirche bestellt hat, fuhr er weiter: „Neben den rechtmäßigen Nachfolgern der Aposteln, dem Römischen Bischof für die ganze Kirche, den Bischöfen für die Gläubigen, deren Sorge ihnen anvertraut ist, gibt es in der Kirche Christi keine anderen Lehrer, die göttlicher Einsetzung wären. Freilich können sowohl die Bischöfe wie vor allem auch der oberste Lehrer der Kirche, der Stellvertreter Christi auf Erden, andere zur Hilfe heranziehen, die ihnen bei der Ausübung des Lehramtes mit Rat und Tat zur Seite stehen und die sie mit der Vollmacht zu lehren beauftragen. Wer so berufen wird, ist nicht Lehrer auf Grund eigener Vollmachten oder auf Grund seiner theologischen Bildung, sondern kraft des Auftrages, den er vom ordentlichen Lehramt erhalten hat. Diese Sendung bleibt dem Lehramt verantwortlich und kann nie in dem Sinne selbständig werden, daß sie keiner Autorität unterworfen ist.“ Mit einer solchen Sendung können nach den Ausführungen des Heiligen Vaters auch die Laien beauftragt werden, wie es ja schon allenthalben im Religionsunterricht geschieht, der von Lehrern und Lehrerinnen erteilt wird. „Aber all diese Laien sind unter der Autorität, der Führung und der Aufsicht jener, die kraft göttlicher Einsetzung Lehrer der Kirche sind. Und sie müssen auch darunter bleiben. Es gibt in der Kirche in den Fragen des ewigen Heils kein Lehramt, das der Autorität und Aufsicht des ordentlichen Lehramtes nicht untertan wäre.“ Es kann also auch keine „Laientheologie“ geben, die vom ordentlichen Lehramt des Papstes und der Bischöfe unabhängig wäre. (Oss. Romano, 31. Mai/1. Juni 1954, Nr. 125.)

Römische Konferenzen zu Zeitfragen. Am päpstlichen übernationalen Institut „Angelicum“ zu Rom werden dieses Jahr von der philosophischen Sektion des „Studium Christi“ eine Anzahl Konferenzen über das Thema: „Person und Gesellschaft“ gehalten. Professor Aloys Stefanini von der Universität Padua eröffnete die Vortragsreihe. Wir umschreiben einige seiner Gedanken. Er sprach über „den sozialen Vorrang der Person“.

Die Gemeinschaft unter Menschen ist im Wesen jedes einzelnen grundgelegt und zwar einerseits negativ, insofern er begrenzt und endlich und daher auf andere Hilfe angewiesen ist, und andererseits positiv, insofern die Menschennatur darauf angelegt ist, wohlzutun und mitzuteilen, jene Güter weiterzuschenken, die den Wert der Persönlichkeit ausmachen.

Wie verhält sich die Person zur Gesellschaft? Sie ist kein bloßes Erzeugnis der Gesellschaft, kein anonymer Ausdruck der Masse, sondern Ziel in sich, eine Wertform in sich, auf die jedes soziale Zielstreben hingeordnet ist. Eine Gesellschaft ist um so menschlicher, je mehr das Personhafte ihre Grundlage und ihren Scheitelpunkt bildet. Die Gesellschaft übersteigt die Person nicht, es sei denn so, wie eine Personengemeinschaft die Einzelperson übersteigt, d. h. vor ihr den Vorrang hat. Nur wenn ich den Menschen als empirisches Individuum betrachte, nämlich nicht, insofern er seiner geistigen Würde nach auf ewige Werte ausgerichtet ist, sondern insofern er sich in Begierde und Leidenschaft nach begrenzten, partikulären Gütern ausstreckt — geht die Gesellschaft vor. Die Gesellschaft ordnet sich das Individuum unter, aber die Person ordnet sich die Gesellschaft unter. Daß der einzelne dem Gemeinwohl zu dienen hat, besagt nicht, daß die Person einem anonymen Kollektiv unterworfen wird, bedeutet vielmehr nur die Unterordnung der Individuen unter die auf Förderung des Personalen ausgehenden Ziele der Gesellschaft.

Der Vorrang der Person wird auch deutlich im stufenweisen Aufbau der menschlichen Gesellschaft. Da ist zu allererst die Familie, die das zarte Menschenkind schützend und hegend umgibt als die Mutterzelle der Menschheit. Der zweite Schutzgürtel besteht aus Heimat und Vaterland, Volk und den vielerlei geistigen